

Coast, The Opening of the Treaty Ports, 1842–1854«. Dort ist minutiös dargestellt, wie sozio-strukturell durchaus verschiedene und in ihren Vorstellungen von der Außenwelt oft mangelhaft gerüstete Gesprächspartner – toutes proportions gardées – miteinander gangbar verkehrten. Autochthones Verständnis hier wie da schlug selten zur Unmöglichkeit praktikabler Verhältnisse um. Umgang zwischen Chinesen und Ausländern aus dem »Westen« hat seitdem nicht abgenommen, und der diplomatische Rahmen, in den trotz jeweils eigener Bilder vom Anderen dieser integriert und zum Teil einer alle bewahren- den Ordnung gemacht werden kann, dürfte eher solider geworden sein.

Philologisierende Konzepte allein können den Horizont tatsächlichen Kontakts nicht ausleuchten, und der im Quellen-Tresor mit einem anderen Werk vertretene Sprachwissenschaftler Umberto Eco hat es in seinem Kriminalroman »Il nome della rosa« konstatiert: *nomina nuda tenemus*.

Wolfgang Keßler

Manfred Wöhlcke

Die Karibik im Konflikt entwicklungspolitischer und hegemonialer Interessen

Sozio-ökonomische Struktur, politischer Wandel und Stabilitätsprobleme

Nomos-Verlagsgesellschaft, Baden-Baden, 1982, 197 S., DM 29,—

Die Studie des Soziologen Manfred Wöhlcke, eines wissenschaftlichen Mitarbeiters der Stiftung Wissenschaft und Politik und zudem noch vielseitig begabten Künstlers, verdient schon deshalb Beachtung, weil es kaum aktuelle Literatur über den von ihm untersuchten Raum gibt. Aus »inhaltlichen und arbeitsökonomischen« Gründen befaßt sich Wöhlcke mit den karibischen Inseln und den direkt angrenzenden kontinentalen Ländern Belize, Guyana, Surinam und Französisch-Guyana. Schade, daß die Bedeutung Kubas in der Region zwar behandelt wird, nicht aber Kuba selbst; eine analoge Bearbeitung Kubas in der knappen Form, wie sie im Rahmen der Publikation notwendig gewesen wäre, hätte wohl großen Nutzen für viele Leser gehabt.

Wöhlcke behandelt zunächst die Karibik als Gesamtregion (räumliche, politische und sozio-ökonomische Aspekte) und geht dann auf Aspekte regionaler und einzelstaatlicher Politik ein, wobei auch die aktuelle Entwicklung in den einzelnen Staaten bzw. Territorien behandelt wird. Weitere Hauptgliederungspunkte sind die regionale Integration, die Außenbeziehungen und – ein zentrales Kapitel – die Stabilitätsprobleme. Ein nützlicher Anhang mit Tabellen und Karten ergänzt den Band, wobei aber die stark varierende Verfügbarkeit von statistischen Daten über die verschiedenen behandelten Länder deutlich wird.

Unübersehbar ist die Schwierigkeit, überhaupt andere gemeinsame Merkmale als eine – zudem umstrittene – räumliche Einheit herauszuarbeiten. Die sehr starke geographische,

ethnische, kulturelle, politische und historische Heterogenität der untersuchten Länder wird sehr deutlich. Als gemeinsame Merkmale werden die Kleinstaatlichkeit, die Insel- bzw. Küstenlage, das Ringen um nationale Selbstbestimmung bzw. einen eigenen Entwicklungsweg bei starker externer Abhängigkeit, vor allem aber die Deformation der sozio-ökonomischen Strukturen herausgestellt.

Besonders anschaulich sind die Ausführungen über die zurückgehende Vormachtstellung der USA, die nicht durch einen entsprechenden Einflußzuwachs der Sowjetunion oder Kubas (im Sinne eines Statthalters) bedingt ist, aber auch das Scheitern bzw. die Stagnation von Integrationsversuchen und die Ursachen hierfür.

Eine zentrale Aussage der Studie ist, daß die Stabilität in der Region in erster Linie durch endogene Faktoren beeinträchtigt wird. Nach Wöhlcke ist die Krise der Karibik vor allem im Zusammenhang zu sehen mit der sozio-ökonomischen Struktur, den politischen Systemen und den Beziehungen in der Region; aufgrund dieser endogenen Konfliktgenese werde eine hegemoniale Auseinandersetzung in diesem Raum überhaupt erst möglich.

Wöhlcke schildert die gegenwärtige Entwicklungsproblematik der Karibik als Ergebnis einer vierhundertjährigen kolonialen Vergangenheit in Verbindung mit einer neuen, aber gleichermaßen abhängigen Integration in das internationale System. Charakteristisch für die Länder sind starke externe Abhängigkeit (speziell wirtschaftlich), ausgeprägte strukturelle Heterogenität und Marginalität, verstanden als deutliche Unabhängigkeit des sozio-ökonomischen Systems, die Gesamtbevölkerung in befriedigender Weise in bezug auf reale Einkommen, Beschäftigung sowie Sozialleistungen in den gesellschaftlichen Prozeß zu integrieren. Besonders interessant sind dabei die Ausführungen über die Bedeutung der Kleinheit bzw. Kleinstaatlichkeit.

Von großem Interesse für die außen- und entwicklungspolitische Diskussion zur Karibik-Region auch in der Bundesrepublik sind die Ausführungen von Wöhlcke über den Zusammenhang zwischen der parlamentarisch-demokratischen Verfassung von Karibik-Staaten und der beschriebenen sehr problematischen sozio-ökonomischen Situation.

Als Hauptgrund für die unterstellte Labilität des parlamentarisch-demokratischen Systems in der Karibik wird angeführt, daß es sich dabei um importierte Modelle aus den metropolitanen Ländern handelt die in der Karibik »nicht nur wenig Tradition haben, sondern für die Lösung der akuten Entwicklungsprobleme auch nur bedingt angemessen erscheinen« (S. 43). Wöhlcke verweist dann auf »ernstzunehmende Stimmen« (S. 44), die sich offen gegen die parlamentarische Demokratie aussprechen . . . Nun kann man die Schwierigkeiten der parlamentarisch-demokratisch legitimierten Regierungen bei der Bewältigung der sozio-ökonomischen Probleme nicht leugnen; nur ist auch Wöhlcke nicht in der Lage, Musterbeispiele der Lösung der Entwicklungsprobleme der Karibik durch autoritär-reformistisch verfaßte Regierungen zu benennen . . . Man mag der Versuchung erliegen, mit Bezug auf die wirtschaftlichen und sozialen Grundbedürfnisse der Bevölkerung und unter Verzicht auf den Aspekt der politischen Freiheitsrechte auf Kuba zu verweisen; dem könnte man allerdings wesentlich mehr Beispiele des Versagens

»linker« oder »rechter« autoritär verfaßter Regierungen in der Region entgegenhalten. Mangelnde Machtkontrolle und insbesondere fehlende Abwahlmöglichkeit der Regierungen durch Vertreter der verschiedenen Bevölkerungsgruppen führt offensichtlich zu oligarchischer Herrschaft mit Korruption, Ausbeutung und Unterdrückung – gleichgültig welches die ursprünglichen Ziele der »rechten« oder »linken« Revolution waren. Die Instabilität parlamentarisch-demokratischer Systeme – wie auch letztlich der Systeme dynastischer bzw. von Caudillo-Herrschaft soll damit nicht bestritten werden; es soll nur energisch einer möglichen Schlußfolgerung der Ausführungen Wöhlkes widersprochen werden, andere (welche?) Systeme als das parlamentarisch-demokratische seien besser geeignet, solche Entwicklungsprobleme zu lösen, wie sie die verschiedenen Länder der Karibik aufweisen. Und dabei geht es nicht um Glaubenssätze, sondern um durch empirische Sozialforschung belegbare Sachverhalte nicht nur in der Karibik.
Insgesamt ein Buch, das nur in wenigen Punkten zum Widerspruch herausfordert, insgesamt aber außerordentlich informativ und nützlich ist für die Befassung mit einer Region, über deren Zukunft wenig zuverlässige Aussagen gemacht werden können und die sich heute »in einem Umbruch befindet, der sich unter dem Gesichtspunkt politischer Stabilität als eine regelrechte Krise darstellt« (S. 13).

Gerold Dieke

Herbert Bernstein/Ulrich Drobnig/Hein Kötz (Hrsg.)

Festschrift für Konrad Zweigert zum 70. Geburtstag

J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen, 1981, XIV, 941 S., DM 194,—

Diese einem großen Juristen unserer Zeit gewidmete Festschrift ist ein imposantes Werk. Angesichts der vielfältigen Aktivitäten des Geehrten (als Richter am deutschen Bundesverfassungsgericht, Universitätsprofessor, Direktor des Hamburger Max-Planck-Instituts sowie in wichtigen nationalen und internationalen wissenschaftlichen Institutionen) überrascht weder die vom internationalen Privatrecht bis zum Zivilprozeßrecht, von der Rechtstheorie bis zum Verfassungsrecht reichende Weite der behandelten Materien noch die Anzahl von 50 hochkarätigen Beitragenden aus nicht weniger als 13 Ländern (Kollegen, Schüler und Mitarbeiter seines Instituts haben Konrad Zweigert darüberhinaus eine eigene Festgabe dargebracht).

Für die Zwecke einer Rezension in dieser Zeitschrift muß es dabei bewenden, einige wenige Beiträge kurz vorzustellen, die möglicherweise das besondere Interesse ihrer Leser finden.

Henri Batiffol behandelt aus verschiedenen Blickwinkeln die Beziehungen zwischen internationalem Privatrecht – im Sinne klassischer Kollisionsnormen – und nationalem bzw. supranationalem materiellen Recht. Auch und gerade im Recht der internationalen